

བོད་དོན་དམིགས་བྱུང་།

tibetfocus

Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft // Verein Tibeter Jugend in Europa // Verein Tibetfreunde // Tibetische Frauenorganisation

159 SONDERAUSGABE // März 2023

Hauptfocus // **Globi bei den Yaks**

Kulturfocus // Theaterstück «Pah-Lak»

Interview // **Von Tibet bis Taiwan – im Gespräch mit der Schriftstellerin Alice Grünfelder**

TIBET & DIE NÄCHSTE GENERATION



ལྷན་པོ་དང་མཉམ་པར་བྱེད་པའི་ཚོགས་པ།
société d'amitié suisse-tibétaine
gesellschaft schweizerisch-
tibetische freundschaft
gstf sst

© zVg

tibetfocus

CH-8045 Zürich
Post CH AG

AZB

«Ich habe nur geleuchtet. Ich habe nicht gebrannt.»



Die von Verbrennungen gezeichnete Nonne Deshar (Kalsang Dolma) mit einer Butterlampe // © tibet.net

Es gibt eine Hoffnung am Horizont und sie lodert lichterloh. Mit «Pah-Lak» kreieren Menschen aus Tibet, Indien und Deutschland ein Werk über den erbitterten Widerstand in Tibet; ein gewaltloses Leuchten in einer Welt voller Terror.

Romina Häner

«Pah-Lak» ist eine tiefgründige Geschichte der Gegenwart, ein Liebesbrief an Tibet, eine scharfzüngige Kritik an das Land der Mitte. In meinen Recherchen erscheinen mir das Theaterstück und dessen Mitwirkende wie ein Puzzle; jede und jeder von ihnen hat etwas Besonderes hinzuzufügen. Das erste Puzzleteil ist von Kalsang Dolma, der Hauptdarstellerin, die «Pah-Lak» in ihren Worten zusammenfasst.

Puzzleteil 1:

«Pah-Lak» in Kalsangs Worten

«Pah-Lak» («Vater» auf Tibetisch) erzählt die Geschichte einer jungen buddhistischen Nonne, Deshar. Einem Mädchen, das ihren Vater hasst, weil er ihre Mutter getötet hat, und das daraufhin Nonne wurde. Als sie aufwuchs, wurde sie aufgrund dieses Traumas zu einem schwierigen Kind. Gleichzeitig «reformierte» die Volksrepublik China das neue Tibet, was die Tibeter:innen nicht wollten. Als die kom-

munistischen Kader die Bewohner:innen des Klosters umerzogen, wehrte sie sich, was zu grossen Problemen führte. Die chinesischen Besatzer töteten den Rinpoche und zerstörten das Kloster. Sie fühlt sich schuldig und ist unglücklich über die Folgen, die sie verursacht hat. Sie erkennt, dass Gewalt keine Lösung ist und dass Selbstverbrennung der einzige Weg ist, um die Aufmerksamkeit der Aussenwelt auf den tibetischen Kampf zu lenken. Sie überlebt und wird viele Male verhört. Am

Ende wird sie getötet. Aber ihr Leben endet friedlich. Ohne Wut, ohne Hass.

Das Stück basiert auf wahren Begebenheiten und erinnert daran, wie schwierig es für die Menschen in Tibet ist, sich angesichts der Gräueltaten für Gewaltlosigkeit zu entscheiden.

Puzzleteil 2:

Harry Fuhrmann, der Co-Regisseur

Harald (Harry) Fuhrmann erscheint im Bild. Er ist Deutscher, Regisseur und eigentlich immer beschäftigt. Trotzdem sitzt er mir digital gegenüber und wartet geduldig auf die erste Interview-Frage.

Das Interview. Eine Aneinanderreihung von Themen, die meine Vorstellung sprengen. Selbstverbrennung, Repression, der Terror einer Weltmacht, der auf ein buddhistisches Ökosystem niederprasselt.

Was macht Harry Fuhrmann zu einer Schlüsselfigur in diesem Stück und inwiefern passt er in das Puzzle der Geschichte von «Pah-Lak»?

Das Interesse an der Inszenierung kommt nicht von ungefähr. Neben Lhakpa Tsering hat Harry Fuhrmann Co-Regie geführt und sich damit einen lang gehegten Traum verwirklicht.

«Das brauchte einen langen Atem, denn ich musste zuerst die tibetische Kultur kennenlernen, damit es ein gemeinsamer Traum wird und nicht einfach meiner – es war ganz wichtig, dass das aus der tibetischen Community heraus entstand. 2018 habe ich dann Lhakpa Tsering kennengelernt, er ist der einzige tibetische Regisseur im indischen Exil. Mit ihm zusammen kam dann die Idee, dass wir Co-Regie machen. Es war wichtig, dass ich als Unterstützer zur Seite stehe.» –

«Gut, dass du das sagst», entgegnete ich, «wenn man liest, dass das Stück von einem deutschen Regisseur geleitet wurde, fragt man sich natürlich nach der Relevanz einer solchen Mitarbeit.»

«Ja genau», antwortet er gelassen. Diese Frage hat er bestimmt nicht zum ersten Mal gehört.

«Das Stück wurde am Royal Court Theatre in London uraufgeführt, aber mit asiatisch gelesenen Darsteller:innen, auf Englisch. Das halte ich heutzutage für fragwürdig.» Für Harry und Lhakpa war von Anfang an klar, dass dieses Stück auf Tibetisch von Tibeter:innen aufgeführt werden muss. Das Tibetan Institute of Performing Arts ist ein gutes Beispiel für den Einfluss dieser Art des Storytellings; der Dalai Lama hat das Institut im Exil gegründet und dessen Wichtigkeit erkannt. Er sagte damals «Wir müssen die tibetische Kultur im Exil am Leben erhalten.»

In Indien spielte das Ensemble vor einem überwiegend indischen Publikum und bekam Standing Ovationen. Harrys Augen leuchten auf, als er sich an den Moment erinnert: «Das war ein unglaublich kulturverbindender Moment, in welchem das Publikum sagte: «Danke, dass ihr uns eure Geschichte erzählt habt.»»

Diese Besonderheit der kulturellen Verbindung zeigt sich auch darin, wen das Stück ansprechen soll. «Pah-Lak» wird vor Tibeter:innen und Inder:innen im Exil gespielt und dann in die Welt hinausgetragen. Für Harry ist ganz klar, warum das Publikum nicht rein tibetisch sein darf. «Es war uns wichtig, dass wir einerseits in tibetischen Siedlungen spielen, für das ältere Publikum. Damit sie stolz auf das eigene Volk sein können, in einer Welt, die immer wieder Gewalt provoziert. Zweitens für die jungen Tibeter:innen, die in Indien geboren wurden, aber zum Teil gar nicht wissen, was in Tibet genau passiert. Dann wollten wir auch unbedingt für die Inder:innen spielen, damit diese verstehen, wie wichtig es ist für die Tibeter:innen, dass sie ein Exil haben in Indien. Und schliesslich wollen wir auch dem Rest der Welt bewusst machen, dass die Geschichte ein Problem schildert, das nicht in Vergessenheit geraten darf.»

Das Stück erzählt von der anhaltenden Unterdrückung des tibetischen Volks durch die Regierung der Volksrepublik China. Die Repression, die seit der Invasion durch das kommunistische China 1949 immer schlimmer wurde, findet während den Unruhen in Lhasa im 2008 und auch heute wieder einen Höhepunkt – dieses Mal ausgelöst durch die COVID19-Pandemie.

«Viele Tibeter:innen haben Selbstmord begangen, weil sie abgeriegelt wurden von der Welt und keine Lebensgrundlage mehr hatten», ergänzt Harry. «Das muss heute erneut im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Darüber hinaus ist die ethische Botschaft des Theaterstücks – der Versuch, gewaltlos Widerstand zu leisten – so unendlich kostbar. Wir können von den Tibeter:innen lernen.»

Neben dieser Kernbotschaft sind die Selbstverbrennungen der Tibeter:innen

«Es gibt einen Funken in Tibet und der kann zum Feuer werden.»

Lhakpa Tsering, Theaterregisseur

als letzter Protest zentral für das Werk und die Mission dahinter. Diese Art der Selbstopferung wird im Buddhismus ganz anders angesehen als beispielsweise in westlichen Ländern. Die Selbstopferung kann als die Tat eines Bodhisattvas – eines erleuchteten Menschen – angesehen werden. Ich stolpere bei meinen Recherchen immer wieder über den Satz, den Deshar sagt «Ich habe nur geleuchtet, ich habe nicht gebrannt.» Geht es dabei um die Erleuchtung?

«Könnte man so interpretieren, aber «Leuchten» heisst auch «ein Zeichen geben», erläutert Harry, «wie ein Leuchtturm, den man schon aus der Ferne sieht. Diese Selbstverbrennung zu sehen als den letzten hilflosen Versuch, eine laute Stimme zu artikulieren, die gehört werden soll in der Welt.» Da alle anderen Arten des Widerstands in Tibet von Gesetzes wegen wegfallen, gibt es nur den Einzelprotest: Die Gewalt gegen sich selber zu richten.

Puzzleteil 3:

Abhishek Majumdar, der Dramatiker

Auch das Aufklären der Beweggründe, die zur Selbstverbrennung führen, ist gemäss des chinesischen Regimes verboten. Dazu gehören auch journalistische Recherchen, die für das Theaterstück benötigt wurden. Wie gelang es trotzdem, über diese Protestaktionen Informationen zu finden?

«Pah-Lak» geschrieben hat der indische Dramatiker und Theaterregisseur Abhishek Majumdar. Er hat sich gegen die Stille entschieden, in der Tibet zu versinken droht. Mit einer lauten Stimme hat er aufgerüttelt und mitgeteilt, was er als Aussenstehender erfahren hat über die Vernichtung von Volk und Kultur. 2014 begann für ihn die Reise. Bewegt haben ihn unter anderem die Gedichte des tibetischen Dichters und Aktivisten Tenzin Tsundue, dessen Buch «Kora» ihm ein Freund geschenkt hatte. Tsundues Worte waren während des Schreibprozesses für «Pah-Lak» wichtig. Im Laufe der Recherchen wurde immer deutlicher, dass die Unruhen in Lhasa 2008 die Inspiration für das Stück lieferten. Nach den Unruhen wurden ab 2009 die ersten Selbstverbrennungen registriert: Die fiktive Geschichte hätte auch genau so stattfinden können.

Mit seiner Frau ist Abhishek zuerst nach Peking und von dort weiter nach Tibet gereist, mit Fluchtrouten und Notizen, die sie auswendig lernen und wieder vernichten mussten. Die Recherchen in Lhasa waren vom Trauma der Menschen getränkt. Die Unterdrückung nahm nach den Unruhen umso mehr zu.



Der Rinpoche bittet Tsering, seine Tochter Deshar für einige Zeit bei ihm aufzunehmen, um sie vor der chinesischen Polizei zu verstecken.
V.l.n.r.: Rinpoche (Tsering Dorjee), Deshar (Kalsang Dolma), Pema (Youngkyar Dolma) und Tsering (Tenzin Wangchuk)

Das Bewegende am Stück ist daher auch die gegenwärtige Relevanz, so Harry. Das Ensemble arbeitet an einem Stück, das die Darsteller:innen in diesem Moment betrifft – und ihre Familien in Tibet. Dass da ein Risiko mitspielt, ist aber allen bewusst.

Die Darsteller:innen wollen nicht aufhören, egal wie weit Chinas Arm reicht. Die Geschichte Tibets muss weitergetragen werden, komme was wolle. Die Stimme der Tibeter:innen muss artikuliert werden und die Welt muss sie hören. Wie gelingt das? «Wir müssen Aufmerksamkeit schaffen. Auch in Deutschland und der Schweiz ist das Ziel, viel Presse zu bekommen.» Harry ist voller Tatendrang, trotz finanzieller Engpässe und Herausforderungen für alle Beteiligten. Geduld und Demut waren und sind von zentraler Rolle. Und es hat sich gelohnt. Die bisherigen Reaktionen des Publikums sind geprägt von reichlich Emotionen und kulturverbindenden Momenten.

«Theater ist ein tolles Mittel, weil es immer im Moment zwischen Menschen stattfindet, anders als Film. Es ist immer ein einzigartiger Moment, der so nie wieder stattfindet. Was mich daran bewegt, ist auch die Begegnung zwischen den Kulturen. Wir haben ein indisches Team vor Ort, das uns unterstützt. All diese Kulturen, die zusammenarbeiten – genau das schafft ja auch Frieden in der Welt! Wenn einzelne Menschen diese Geschichten erzählen, kann das eine riesige Kraft entfalten», ergänzt Harry, bevor sich unsere Wege wieder trennen.

Ich frage mich, wie es für Tibeter:innen sein muss, diese Geschichten selber

darzustellen. Dafür habe ich mich mit zwei Darsteller:innen von «Pah-Lak» ausgetauscht, Tenzin Wangchuk und Tenzin Pema. Ihre Sicht auf die Dinge ist eine höchst emotionale Angelegenheit.

Puzzleteil 4:

Tenzin Wangchuk, der Pah-Lak

«Meine Rolle ist der Pah-lak, der Vater», erzählt mir Tenzin, der von allen Tosh genannt wird. Er sitzt in seiner schwarzen Daunenjacke auf der Terrasse und hadert zuerst etwas mit dem Empfang. «In jeder Familie gibt es einen Vater. Aber es kann auch ein Staatsoberhaupt sein, ein Premierminister, ein Präsident. Die meisten Menschen mit so viel Macht in dieser Welt sind männlich, sozusagen der Vater eines Landes. Vieles von dem, was geschieht, geschieht aufgrund ihrer Entscheidungen.»

Er sieht keinen Sinn in der Gewalt. Aber sie muss trotzdem thematisiert werden. «Der Sinn dahinter ist, der Welt unsere Geschichte zu erzählen, unseren Konflikt aufzuzeigen und was wir durchmachen müssen als tibetisches Volk», führt er aus. «Heutzutage gibt es überall Gewalt. In der Familie, im Land, in der Welt. Dieses Theaterstück zeigt, dass all unsere Kämpfe voneinander abhängig sind, und deshalb basiert es auf Gewaltlosigkeit.»

Aber glaubt er auch an Gewaltlosigkeit? «Ich glaube, dass nichts von Dauer ist», sagt er weise. «Grosse Führer haben bewiesen, dass Gewaltlosigkeit ein guter Weg zum Sieg ist, wie zum Beispiel Gandhi oder Mandela.»

Mit «Pah-Lak» trifft Tosh auch auf grosse internationale Bühnen. Er hat we-

nig Bühnenerfahrung aus seiner Schulzeit und doch hohe Ansprüche an sich und seine Darbietung. Es ist schliesslich auch seine Geschichte und er spürt den Druck, der während der Aufführungen auf ihm lastet. Schon bei den Proben wurde es emotional. «Aber Harry hat es uns so leicht gemacht, ein Team zu bilden», sagt Tosh über die Herausforderung. «Die beiden Regisseure waren einfach unglaublich.»

Er als Tibeter muss auf der Bühne seine Geschichte erzählen. «Viele Menschen waren sich unseres Kampfes nicht bewusst und hören uns jetzt zum ersten Mal zu!», beteuert er und kämpft dabei mit den Tränen. «Das indische Publikum war so bewegt von Tibet und dem, was unser Volk durchmacht. Denn auch die Inder gehen den Weg der Gewaltlosigkeit, beeinflusst von Gandhi. Wir sind alle gleich.»

Ein Teil dieser Reaktion kommt auch daher, dass die Darsteller:innen auf Tibetisch ihren Emotionen Ausdruck geben können – der Schmerz kommt an.

«Es ist unsere Muttersprache, deshalb fühlen wir uns mit dem, was wir sagen, wirklich verbunden. Das ist im Englischen einfach nicht dasselbe.» Und für alle, die nicht Tibetisch sprechen, ist das Stück mit Übertiteln versehen. Also auch für viele Menschen, die in Europa zum Publikum zählen werden.

Tosh erwartet von der europäischen Tournee eine Menge, auch von seiner Darstellung.

«Ich habe bisher viele Menschen kennengelernt, viel über die Schauspielerei gelernt und eine Menge Ansichten ausgetauscht. Es ist ein einfaches Leben, das ich führe. Im Moment sitze ich draussen,

weil ich in meinem Haus kein WLAN habe. Ich bin zufrieden, ich glaube an Karma.»

Ich stelle ihm meine letzte, etwas gefürchtete Frage. Tosh nimmt sich Zeit, denkt darüber nach und antwortet entschlossen: «Für die tibetische Zukunft wünsche ich mir Freiheit. Wir geben niemals auf. Ich wünsche mir, dass der Dalai Lama nach Tibet zurückkehren kann. Dass wir alle in Lhasa eine grosse Feier veranstalten und wir zelebrieren, dass wir frei sind. Das hoffe ich sehr.»

Tosh muss seine Brille kurz abnehmen, um mit der Hand über seine feuchten Augen zu streichen.

Puzzleteil 5:

Tenzin Pema, die chinesische Polizistin

Ich treffe mich auch mit Tenzin digital. Es ist Mittag in Zürich und bei Tenzin 16 Uhr. Ich frage nicht nach, wo sie sich befindet, alles, was ich sehe, ist der hintere Teil ihres Cafés.

In «Pah-Lak» spielt sie eine chinesische Polizistin namens Ling. Ich kann nur ahnen, wie schwierig ihr diese Darstellung gefallen sein muss.

«Es war natürlich überhaupt nicht einfach, Ling zu spielen. Auch auf persönlicher Ebene nicht, sie ist mein Gegenteil», erklärt mir Tenzin mit strahlenden Augen. «Ling ist sehr laut, sehr aggressiv.»

Ich frage sie, was sie von der Rolle gelernt hat. Ein Schuss ins Blaue, denke ich, doch Tenzins Grossmut kennt keine Grenzen. «Oft werden die Chines:innen

als herzlose Menschen bezeichnet, die uns foltern. In «Pah-Lak» widerspiegelt Ling eine Utopie; am Anfang ist sie aggressiv, aber nachdem sie die tibetische Nonne observiert hat, lernt sie langsam dazu. Sie beginnt, den tibetischen Menschen zu helfen. Ich habe von ihr gelernt, dass ich selbst ein mitfühlender Mensch sein muss.»

Auch in der Realität sieht Tenzin diese Veränderung passieren. Immer mehr Chines:innen werden sich bewusst, wie das kommunistische Regime mit sogenannten Minderheiten umgeht. «Ich glaube, die Chines:innen sind gute Menschen», ergänzt sie, «nicht alle sind schlecht. Sie beginnen zu helfen.»

Tenzin ist überzeugt von der positiven Kraft und den Auswirkungen, die «Pah-Lak» auf die Welt haben wird. «Der tibetische Kampf ist der einzige, der gewaltfrei ist. Die Menschen werden davon lernen, auch andere Länder, die für ihre Freiheit kämpfen. Es wird auch sie beeinflussen.» Damit geht auch eine grosse Verantwortung einher. Das Ensemble repräsentiert das tibetische Volk und seine Heiligkeit den Dalai Lama.

Und trotzdem – wie Deshar geht es ihr nicht. «Ich bin nicht in Frieden. Die Regierung der VR China hat mir meine Heimat gestohlen. Ich war noch nie in Tibet, meine Eltern auch nicht», sagt sie ruhig. «Ich habe von meinem Mann viele Geschichten über den tibetischen Konflikt gehört. Ich denke, die Tibeter:innen können ein gutes Leben in Tibet führen; aber nur,

wenn sie ihre Stimme nicht nutzen. Wenn sie sich politisch engagieren, gibt es keine Redefreiheit, es gibt überhaupt keine Freiheit.» Diese Tatsache macht ihr auch Angst. Sie und ihr Mann sind durch «Pah-Lak» auch politisch aktiv, was die zurückgelassene Familie in Tibet in Gefahr bringt.

«Wir hören viele Geschichten über politisches Engagement. Bis jetzt hatte ich keine Probleme, aber natürlich habe ich Angst. Mein Mann hat eine Mutter und eine Schwester in Tibet, und er musste den Kontakt abbrechen. Es ist auch für sie sehr riskant.»

Trotzdem sind sie unglaublich stolz auf das, was sie erreicht haben und auf alles, was mit «Pah-Lak» noch vor ihnen steht. Wichtig für Tenzin ist daher auch, noch mehr über ihr Volk und ihre Kultur zu erzählen.

«Viele wissen nicht viel über Tibet und die Bevölkerung. Aber was sie wissen, ist, dass wir einen gewaltfreien Weg leben. Das ist es, was sie schätzen und zu dem sie aufschauen. Seine Heiligkeit der Dalai Lama wird deshalb in der ganzen Welt geliebt.»

Auch Tenzin stelle ich die gleiche, letzte Frage. Sie schaut etwas in die Ferne und richtet ihre Worte dann an mich: «Ich bete und wünsche mir für das tibetische Volk, dass es seine gewaltfreie Lebensweise beibehält. Und schliesslich wünsche ich mir, dass die Zeit für uns gekommen ist, nach Hause zu gehen. Zurück nach Tibet.»

Commander Deng setzt den ehemaligen Widerstandskämpfer Tsering unter Druck und fordert ihn auf, seine Tochter zu verraten

V.l.n.r.: Gaphel (Tenzin Lhundup), Commander Deng (Lhakpa Tsering) und Tsering (Tenzin Wangchuk)



Der 26. Jahrestag des Massakers von Ghulja

Das «Ghulja-Massaker vom 5. Februar 1997» ist eines der bedeutendsten politischen Ereignisse in der jüngeren Geschichte Ostturkestans. Seine Auswirkungen sind bis heute international von Bedeutung. Ich, Habibulla Izchi, war damals selbst vor Ort und wurde dabei verhaftet. Die Opfer dieser Tage werde ich nie vergessen. Jedes Mal, wenn ich an diese schrecklichen Ereignisse zurückdenke, fühlt es sich an, als wäre ich in einem Horrorfilm gefangen.

Habibulla Izchi

Die Stadt Ghulja liegt im Norden Ostturkestans an der Grenze zu Kasachstan und war das Zentrum der vor 79 Jahren gegründeten Republik Ostturkestan. Die Menschen sind temperamentvoll, fröhlich und gastfreundlich. In Ghulja leben mehrheitlich Uigur:innen, zusammen mit Kasach:innen, Kirgis:innen, Tataren, Usbeken, Shivs, Mongol:innen und Tunganer:innen. Von China aus gesehen bildet Ghulja das Tor zu Kasachstan und Russland. Es ist ein paradiesischer Ort.

In den 1990er Jahren begann die massive Zuwanderung von chinesischen Einwanderern nach Ghulja. Die Stadt wurde Ziel einer Sinisierungs- und Assimilierungskampagne. Als Reaktion auf diese Politik organisierten Intellektuelle und Jugendliche die Ghulja-Jugendliga und unternahm Schritte, um die Jugend mit der traditionellen uigurischen Kunst und Kultur vertraut zu machen und so die Traditionen des uigurischen Volkes zu schützen. Da wegen dieser Bewegung die Pläne der chinesischen Regierung zu scheitern drohten, verhafteten die chinesischen Behörden eine Gruppe junger Menschen aus der Stadt Ghulja sowie die Führer der Mashraf, einer kulturellen Versammlung der Uigur:innen. Im Anschluss kam es zunehmend zu Spannungen zwischen den chinesischen Behörden und dem uigurischen Volk, die schliesslich im Massaker von Ghulja kulminierten.

Das unvergessliche Massaker

Am Morgen des 5. Februar 1997, es war der Harpa-Tag des Ramadans, marschierten eine Gruppe junger Leute und einige Angestellte mit Plakaten und Slogans, die Gerechtigkeit forderten, zum staatlichen Zivilgericht von Ili. Im Laufe des Tages stieg die Zahl der friedlich demonstrierenden Menschen. Die Stimmen für die Been-



© Screenshot vom Video XJTW

Das Video kann unter gstf.org/magazin/tibetfocus-magazin-literaturhinweise angeschaut werden.



digung willkürlicher Verhaftungen und die Freilassung der zu Unrecht Entführten – Zeugen zufolge waren es mehr als 1000 Personen – wurden lauter. Die Plakate der Demonstrierenden enthielten Sätze wie: «Lasst uns die Eindringlinge vertreiben, die Chinesen!» Solche Parolen rufend, begannen die Demonstrierenden, die ihnen von den chinesischen Behörden ausgestellten Personalausweise, Bevölkerungsbücher und Führerscheine einen nach dem anderen zu verbrennen.

Da die Behörden einen Aufstand befürchteten, wurden die Sicherheitskräfte angewiesen, trotz des kalten Winterwetters Wasserwerfer einzusetzen. Zudem wurden viele Menschen von den Sicherheitskräften verletzt, erschossen oder verhaftet. Die toten Uigur:innen wurden erst einmal auf der Strasse liegen gelassen – als Mahnung für die Protestierenden. Im Laufe des Tages wurden so Tausende von jungen, friedlich für Freiheit und Demokratie protestierenden Menschen von der chinesischen Armee und Polizei regelrecht massakriert.

In Chinas offizieller Berichterstattung sowohl über den Vorfall in Ghulja als auch über die nationale Bewegung der Uigur:innen wurde lediglich erwähnt, dass 21 Regierungsfahrzeuge zerstört und sieben Chines:innen getötet wurden. Nicht

erwähnt wurde in den staatlich kontrollierten Medien, dass Tausende von Uigur:innen von der chinesischen Armee und Sicherheitspolizei auf offener Strasse erschossen wurden. Auch nicht erwähnt wurde, dass viele Personen in dem eiskalten Winterwetter nach dem Einsatz von Wasserwerfern auf tragische Weise erfroren sind und dass mehrere Tausend Uigur:innen nach dem Vorfall festgenommen und getötet oder in den Gefängnissen gefoltert wurden. Viele dieser Menschen müssen immer noch unter schlimmsten Bedingungen in Gefängnissen leiden. Wie sogar im chinesischen Fernsehen gezeigt wurde, hatten die sogenannten «Ostturkestan-Terroristen» keine Bomben oder Waffen in den Händen, sondern lediglich Plakate mit Parolen gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit. Das Demonstrationsgelände und die Strassen von Ghulja waren nach dem Massaker mit dem Blut der Uigur:innen getränkt.

Kampf um Gerechtigkeit

Die chinesische Regierung passt ihre Interpretation des Vorfalls gemäss ihren politischen Bedürfnissen laufend an. Erst versuchte das chinesische Regime, die Stimme der Freiheit der Uigur:innen zu unterdrücken, indem es die weitgehend friedlichen Proteste kriminalisierte und in den Zusammenhang von Krieg, Zerstörung und Plünderung stellte. Später wurden die Proteste als eine Aktion des «internationalen Terrorismus» gebrandmarkt.

Tatsächlich war der Ghulja-Protest nichts weiter als eine Manifestation dafür, dass die Uigur:innen nicht unter chinesischer Herrschaft leben und ihre nationale Identität nicht verlieren wollen. Sie haben damit ein Zeichen für nationale Unabhängigkeit und Freiheit sowie gegen die Assimilationspolitik der Volksrepublik China und sämtliche Formen des Völkermords gesetzt.

Im Chinafocus finden Sie Informationen, die aus Uwe Meyas Tibet-Nachrichten entnommen sind. Die Tibet-Nachrichten sind eine Sammlung aus verschiedenen internationalen Quellen, die Uwe Meya für eine interessierte Leserschaft regelmässig aufarbeitet und versendet.

Uwe Meya ist seit 1989 in verschiedenen Organisationen für Tibet aktiv und seit 2020 Vorstandsmitglied der GSTF.

Nach DNA-Proben nun auch Iris-Scanning: China weitet biometrische Erfassung aus

Nach dem Sammeln von DNA-Proben, die mittlerweile von etwa 69 % der tibetischen Bevölkerung erhoben wurden [vergl. Tibet-Information vom 15. September 2022; UM], scheint die chinesische Polizei die biometrische Erfassung um Iris-Scans zu erweitern. Schon im Februar 2020 hatte das Online-Magazin Bitter Winter auf Iris-Scans aufmerksam gemacht, die von der Bevölkerung im Norden Tibets in der chinesischen Provinz Qinghai gesammelt werden. Die International Campaign for Tibet (ICT) schliesst nach weiteren Recherchen, dass zwischen März 2019 und Juli 2022 Scans von insgesamt etwa 1,2 bis 1,4 Millionen Einwohnern von Qinghai, darunter auch von Kindern, erhoben wurden und in Datenbanken der Polizei gespeichert sind. Das macht etwa 21 % bis 25 % der 5.9 Millionen umfassenden Bevölkerung von Qinghai aus. Genau die Hälfte der Bevölkerung besteht aus Tibetern:innen und Hui-Muslim:innen, die andere Hälfte aus Han-Chines:innen.

Die Zahlen basieren auf einer Auswertung öffentlich zugänglicher Regierungsdokumente. Die Betroffenen hatten keine Möglichkeit, die Scans abzulehnen, wie eine Mitteilung der Polizei an die Ortschaft Haidong im Bezirk Ledu zeigt: «Alle Dorfbewohner müssen vor Juni [2020] zur Polizeistation kommen, um Iris-Scans durchzuführen. Ansonsten werden wir sie zur Verantwortung ziehen.» Und weiter, Verweigerung der Scans mache es für sie in der Zukunft «schwierig, Tickets für Reisen zu kaufen oder Bargeld zu beziehen».

Hintergrund: Iris-Scans

Bitter Winter, 25. Februar 2020 // International Campaign for Tibet, 17. Dezember 2022

Iris-Scans werden mit einer Infrarot-Kamera durchgeführt, die 200 Merkmale der Iris (Regenbogenhaut des Auges) erfasst. Diese werden digitalisiert und zum Abruf in einer Datenbank gespeichert. Grenz-wachen, Einwanderungsbehörden und auch das Militär haben schon lange Iris-Scans zur Identifikation von Personen verwendet. Auch werden diese teilweise zur Legitimierung im Zahlungsverkehr verwendet. Die Identifikation einzelner Personen wird umso treffsicherer, je mehr Individuen sich scannen und ihre Daten zum Abruf speichern lassen.

China hat Iris-Scans seit etwa 2015 verwendet, zunächst zur Auffindung vermisster Kinder. Seit 2017 werden massenhaft Iris-Scans in Ost-Turkestan (chin. Xinjiang) durchgeführt, zusammen mit DNA-Proben, Fingerabdrücken und Gesichtsscans, und in einer Datenbank in der Hauptstadt Urumqi gespeichert. Laut lokalen Polizeibehörden dienen die Daten zur Identifikation von «Zielpersonen». Diese sind unter anderem solche, die «Separatismus, Terrorismus, Extremismus oder andere Gefahren für die soziale Stabilität» fördern.

Neues Datenzentrum in Lhasa nimmt die Arbeit auf

www.datacenterdynamics.com/en/news/new-data-center-goes-live-in-tibet, 18. November 2022

Im Oktober 2022 ging in Lhasa ein neues Datenzentrum in Betrieb, das von den Behörden als «höchstgelegenes Zentrum

der Welt» gepriesen wird. Der Bau wurde 2017 begonnen und 2020 fertiggestellt, aber der Betriebsbeginn verzögerte sich aus unbekanntem Gründen.

Betrieben wird das Zentrum von der halböffentlichen Tibet Ningsuan Technology Group. Die chinesische Firma Alibaba unterzeichnete 2018 einen Vertrag für Cloud-Dienste. Der gesamte Komplex nimmt eine Fläche von 650 000 qm ein, und die Gebäude haben eine Fläche von 400 000 qm.

Angeblieh soll das Datenzentrum Teil von Chinas «Neue Seidenstrasse»-Projekt sein. Beobachter nehmen an, dass hier aber auch die Polizei eine Datenbank einrichtet, nicht zuletzt zum Speichern der DNA- und Iris-Daten, die in Tibet gerade in grosser Zahl erhoben werden.

Neues Gesetz zur «Internetsicherheit» in Tibet

Radio Free Asia, 1. Februar 2023

Seit Februar ist ein neues Gesetz in Tibet in Kraft, das härtere Strafen androht für solche, die «die öffentliche Ordnung durch die Beteiligung an separatistischen Handlungen» stören.

Der Gesetzestext ist bewusst vage gehalten, sodass er eine Vielzahl willkürlicher Sanktionen zulässt und alle Personen betreffen kann, die sich für kulturelle, soziale oder religiöse Belange in Tibet einsetzen. Paragraph 11 besagt, dass jede Person, die eine «Bedrohung für die nationale Sicherheit und das öffentliche Interesse darstellt, die als antisozialistisch angesehen wird oder die als separatistisch gilt», weil sie Verbindungen zu tibetischen Unabhängigkeitsgruppen oder Einzelpersonen unterhält, bestraft wird. Das gleiche gilt für diejenigen, die Fotos, Reden, Videos oder Bücher mit diesen Themen teilen.

Im Andenken an Heidi Dobler-Abt

Thomas Büchli, Präsident der GSTF

Mit Heidi Dobler-Abt verbindet mich unser gemeinsamer Geburtstag, der 23. März 1956. Das sollte ein sehr gutes Omen werden, denn irgendwann in unseren frühen Fünfzigern haben sich die Lebenswege in unserem Engagement für Tibet in der GSTF gekreuzt.

In bewegten Jahren mit Familie und Beruf mit Reisen nach China, die sie als Sinologin bis zum Tiananmen-Massaker in Peking als Reiseleiterin begleitete, startete sie eine weitere Ausbildung zur interkulturellen Animatorin. In diesem Rahmen besuchte sie Dharamsala. Damit zusammen fiel Heidis Entschluss zum Engagement für Tibeter und Tibeterinnen in der Schweiz. In unserer Geschäftsstelle und bei Patenschaftsaufgaben für tibetische Asylsuchende fand sie während Jahren und in diversen Abschnitten genau den Tätigkeitsbereich, der ihren Lebenszielen entsprach: helfen, unterstützen, ordnen und entwickeln von Ideen,

oft im Team und manchmal in Alleinverantwortung. Heidis Ausdauer, ihre Zuverlässigkeit und das gegenseitige Vertrauen in allen Situationen haben mich während beinahe zwei Jahrzehnten gemeinsamer Einsätze rund um die GSTF immer sehr beeindruckt.

Am Sommerfest 2022 in Luzern durften wir Heidi in unserem Kreis begrüßen und Gedanken austauschen. Leider konnte sie dem Krebsleiden, von dem sie kurz danach erfuhr, trotz ihrer grossen Energie nicht genug Kraft entgegensetzen und trat am 24. Januar 2023 ihren Weg in eine uns unbekannte Welt an.

Mit dem Gedicht von Heidi für ihre Abdankung ausgewählt, lasse ich sie gemäss ihrem Wunsch «nicht unfroh» ziehen ...

Ich weiss nicht, woher ich komme,
 ich weiss nicht, wohin ich gehe,
 ich weiss nicht, wer ich bin.
 Mich wundert, warum ich so fröhlich bin.
(Anonym; vermutlich frühes Mittelalter, Martinus von Biberach)



Heidi Dobler-Abt am Infotisch an einer GSTF-Generallversammlung



Heidi während einer Tanzprobe für den Jubiläumsanlass 25 Jahre GSTF

Dringend Unterstützung gesucht!

Bettina Eckert

Verfasst Du gerne anspruchsvolle Texte oder hast sogar Erfahrungen im Bereich Journalismus und möchtest Dich für eine gerechte und sinnvolle Sache engagieren?

Wir sind auf der Suche nach einer Person, die uns bei der Erstellung einer Wahlbroschüre über die Mitglieder der Parlamentarischen Gruppe Tibet für die nationalen Parlamentswahlen dieses Jahr unterstützen kann. Die Parlamentarische Gruppe Tibet besteht aus über 30 Vertreter:innen der verschiedenen politischen Parteien.

Zu Deinen Aufgaben gehört:

- Du erstellst selbstständig die Wahlbroschüre und stehst in engem Kontakt mit der Geschäftsführerin sowie unserer Grafikerin.
- Du planst, organisierst und führst Interviews mit Politiker:innen

- Du recherchierst und verfasst spannende Texte

Was Du dafür mitbringst:

- Stilsichere Kenntnisse in Deutsch, Wort und Schrift
- Anwenderkenntnisse in Microsoft Office Programmen
- Kompetenz, Interviews vorzubereiten, zu führen und sie zu transkribieren
- Redaktionelle Fähigkeiten
- Selbstständige Arbeitsweise
- Möglichkeit, im Home-Office zu arbeiten

Was wir Dir bieten:

- Möglichkeit, Dich kreativ einzubringen und spannende Erfahrungen im Bereich NGO zu sammeln
- Flexible Arbeitszeiten mit der Möglichkeit, remote zu arbeiten
- Begleitung und Support durch eine Koordinationsperson

- Viel Autonomie und Gestaltungsspielraum
- Einblick in neue Themenfelder und andere Kulturen
- Abgeschlossenes und publiziertes Produkt am Schluss des Projektes (z.B. als Semesterarbeit)

Der Einsatz ist befristet für 2–4 Monate und erfolgt nach Absprache im Zeitraum von April bis Juni. Bewerbungsschluss ist Ende April.

Bist Du motiviert, mit der GSTF Anteil am Tibet-Engagement zu haben?

Wir freuen uns auf Deine Bewerbung!

Ansprechperson: Bettina Eckert,
 Geschäftsführerin GSTF,
 buero@gstf.org, 044 451 38 38.
 // Weitere Informationen
 findest Du unter gstf.org.



Impressionen von der Flaggenaktion am 10. März 2023

Auch dieses Jahr hissten wieder zahlreiche Gemeinden und Privatpersonen die Tibetflagge als Zeichen für Solidarität mit Tibet und für Menschenrechte.



Stadthaus Winterthur



Bernex



Vevey



Carouge



Genf



Genf



Unterefelden



Stand an der Bahnhofbrücke Zürich



«Es ist wichtig, die Hoffnung nicht aufzugeben.»

Im November 2022 hat die Musikerfamilie Dubois das 11. Benefiz-Klavierkonzert zugunsten der tibetischen Exilgemeinschaft gespielt. Den Erlös von 6003 Franken spendete sie zur Unterstützung älterer Tibeter:innen in Not.



Anna, Rachel, André und Jean Dubois (v.l.) am Tibet-Benefizkonzert 2018

Annick Busset

Wunderbare Menschen spielen grossartige Musik für einen guten Zweck – so könnte man die Benefizkonzerte der Familie Dubois in der Musikschule Konservatorium Bern, kurz Konsi, zusammenfassen. Am 25. November 2022 spielten Anna, Jean und André Dubois Werke von Beethoven und Chopin und verzichteten wie bereits in den Vorjahren auf ihre Gage.

Die Benefizkonzerte für Tibet sind eine schöne Tradition geworden. «Die Leute kommen auf uns zu und fragen, wann wir wieder spielen. Es ist sehr schön», sagt Anna. Sie und Ehemann Jean erinnern sich noch gut an das erste

Konzert im Jahr 2000: «Wir schauten in das Publikum und da waren so viele Leute. Wir waren ganz erstaunt über den grossen Erfolg.» Und so folgte 2001 ein zweites erfolgreiches Konzert, 2003 ein drittes. Und so ging es bis heute immer weiter.

Unterstützung für Tibet

Die Konzerte organisiert die Familie jeweils zusammen mit Samra Losinger-Zschokke, Gründerin des Vereins Tibetfreunde. Von ihr kommen die Projektvorschläge – zugunsten von älteren Leuten, Waisenkindern oder Spitälern. Anna sagt: «Wir sind offen, dort wo Hilfe dringend notwendig ist, helfen wir.» 2022 spendeten sie den Erlös an das Central



© zVg

Tibetan Relief Committee, ein Hilfsprogramm des Department of Home der tibetischen Exilregierung im indischen Dharamsala. Der tibetischen Tradition entsprechend sorgen normalerweise die Familien für die ältere Generation. Es gibt aber immer wieder Härtefälle, in denen eine Familie selbst in grosser Armut lebt oder ältere Menschen ohne Unterstützung allein auskommen müssen. Das Central Tibetan Relief Committee nimmt notleidende alte Menschen in ein Programm auf, für welches Patinnen und Paten gesucht werden, um ihnen einen Lebensabend ohne finanzielle Sorgen zu ermöglichen.

Mit ihren Konzerten möchte die Familie Dubois auch dazu beitragen, dass

Tibet nicht vergessen geht. Sie hoffen, dass doch noch eine politische Lösung kommen wird. Und dass die Tibeterinnen und Tibeter, die in ihre Heimat zurückkehren möchten, dies tun können. «Es ist wichtig, die Hoffnung auch nach so vielen Jahren nicht aufzugeben», sagt Jean, «denn man wurde in der Geschichte schon oft überrascht.»

Das Glück der Musik

Wer mit der Familie Dubois in Kontakt kommt, lernt positive, fröhliche Menschen kennen, die interessiert sind an ihrem Gegenüber und am Weltgeschehen. Die Verbindung mit anderen Menschen ist ihnen wichtig. «Wir erhalten Liebe von anderen Menschen und wir geben sie weiter», sagt Jean, «das ist die Art, wie wir unser Leben leben.» Und wenn sie merken, dass jemand Hilfe braucht, dann schauen sie, wie man helfen kann.

Anna hatte ein Schlüsselerelebnis in ihrem Geburtsland Thailand, da war sie 11 Jahre alt. Ihre Patin schickte sie mit einem Kuchen in ein Waisenhaus, um diesen dort abzugeben. Sie erinnert sich an die kranken Kinder und wie sie dachte: Was nützt dieser Kuchen? So kam es, dass sie bereits als Kind Benefizkonzerte spielte, sogar vor dem thailändischen König Bhumibol Adulyadej. Dieses aussergewöhnliche Ereignis erlebte sie viele Jahre später erneut zusammen mit Jean und den gemeinsamen Kindern, André Dubois und Rachel Dubois Merkle, die beide auch Pianist:innen sind: Die Familie spielte mehrere Benefizkonzerte vor der thailändischen Prinzessin Galyani Vadhana, der Schwester von König Bhumibol Adulyadej.

Benefizkonzerte bringen den Konzertbesucher:innen Freude und verbessern das Leben der Empfänger:innen des Spendenerlöses. Die Familie Dubois schenkt also doppeltes Glück. War das ein bewusster Entscheid? «Die Musik ist eine Quelle unglaublicher Kraft, sie als Musiker zu erfahren, ist Glück», sagt Jean. «Überhaupt haben wir sehr viel Glück im Leben. Es ist ein grosses Glück, dass wir beide uns getroffen haben. So viel Glück muss man teilen.»

Die grüne Aare

Anna aus Bangkok und Jean aus La Chaux-de-Fonds lernten sich während des Studiums an der Hochschule für Musik in Wien kennen. Sie beschlossen, ihr gemeinsames Leben an einem neuen Ort aufzubauen und so kamen sie in die für Anna unbekannte Schweiz. Sie bereisten das Land, besuchten verschiedene Städ-

te, darunter Genf und Lausanne. Doch es sollte Bern sein. Bei der Einfahrt mit dem Zug zeigte sich die Aare in ihrem schönsten Grün und es kam Anna vor, als lebe ein magischer Drache oder eine schöne Königin darin. «Ich wusste sofort: Das ist eine gute Stadt, da bleibe ich», sagt sie lachend. Und Jean erzählt, wie er später einmal gelesen hat, was der französische Schriftsteller Victor Hugo über seine Ankunft in Bern sagte: *J'aurais plutôt cru voir une ville chinoise*. So entschied also die Aare, dass Bern der gemeinsame Lebensmittelpunkt wird.

Bern und das Konsi

Jean begann seine pädagogische und musikalische Arbeit am Konsi Bern. Viele Jahre später unterrichtete hier auch Anna. Rachel und André haben beide das Lehrdiplom an der Hochschule der Künste in Bern erworben. Und während André sich in Brüssel am Königlichen Konservatorium bei Aleksandar Madžar weiterbildete, studierte Rachel Traditionelle Chinesische Medizin in Basel. Heute führt sie dort eine eigene Klinik, André unterrichtet am Konsi.

In Bern kam Anna durch den Tibetladen an der Münstergasse mit der Geschichte Tibets in Berührung und ihr gefiel die tibetische Art des Mahayana-Buddhismus. Es entstand die Idee für ein Benefizkonzert für Tibet. Sie fragte beim Konsi nach Unterstützung und innerhalb einer Woche kam die Rückmeldung: Die Infrastruktur wird dafür gratis zur Verfügung

gestellt. «Diese Unterstützung ist ein Riesenglück», sagt Anna «Die Steinway-Flügel sind sehr teuer, nicht nur zum Besitzen, sondern auch zum Mieten. Und die Akustik im Grossen Saal ist ausgezeichnet.» Auch bei Wechseln in der Führung des Konsi war jeweils keine Überzeugungsarbeit notwendig, die Benefizkonzerte konnten immer zu den gleichen Bedingungen durchgeführt werden.

Musik für die Katze

Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird die Tradition der Benefizkonzerte für Tibet weitergeführt. Die Familie Dubois hofft, dass Kopf und Körper noch lange mitmachen. Vor einem Konzert üben sie jeweils täglich. «Wenn ich nachts nicht schlafen kann, weil ich innerlich unruhig bin, dann weiss ich, dass ich ein Stück noch nicht verinnerlicht habe», sagt Anna, «Dann setze ich mich mitten in der Nacht an mein E-Piano und spiele. Meist über Kopfhörer, aber manchmal auch leise.» Und was sagen die Nachbarn zur nächtlichen Musik? Anna lacht: «Die Nachbarn sind kein Problem, die hören das nicht. Aber die Katze Miu Miu: Mit der Pfote öffnet sie die Tür, schaut mich an und der Blick sagt: Weisst du eigentlich, wie spät es ist?»

Sie haben das Benefizkonzert verpasst? Die rund 100 Minuten Liveaufnahme gibt es auf CD. Diese kann direkt bei Anna Dubois bestellt werden: annaduriya@yahoo.de



tibetfreunde.ch



Für den Inhalt dieser Seiten ist das tibetfocus-Redaktionsteam nicht verantwortlich. Die alleinige inhaltliche Verantwortung liegt beim Verein Tibetfreunde.

Workshop on Understanding Middle Way Approach organized by Tibetan Women Organization Switzerland was successful



Alle Abbildungen © TFOS

Tibetan Women Organization Switzerland organized a workshop titled «Understanding Middle Way Approach» on December 04, 2022. The workshop was facilitated by the Tibet Bureau in Geneva.

The Middle Way Approach is a policy conceived by His Holiness the Dalai Lama and democratically adopted by the Central Tibetan Administration to peacefully resolve the Sino-Tibet issue. It is a policy that does not seek separation of Tibet from the People's Republic of China but at the same time does not accept the present repressive policies of the Chinese government towards Tibetan people. It proposes a middle ground for peaceful coexistence and genuine autonomy for the Tibetan people under a single administration within the constitution of China and its law on Regional National Autonomy.

The workshop was attended by over 25 Swiss based tibetans. The session was designed to break out into smaller groups to encourage active discussions and assess the preliminary understanding of the policy, following which participants

were given a detailed presentation on introduction and evolution of the Middle Way Approach.

The workshop has significantly helped to clarify and deepened participants' understanding of the policy.

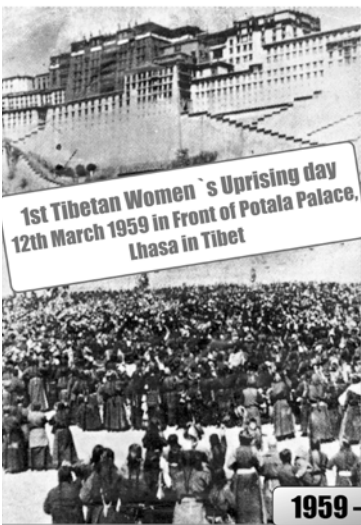




དབུ་མའི་ལམ་གྱི་ཟབ་སྐྱོང་ལེགས་སྲུབ་བྱུང་བ།

༭། དབུ་མའི་ལམ་ནི་སྤྱི་ནོར་ལགོང་ས་ལསྐྱབས་མགོན་ཆེན་པོ་མཚོག་གིས་པོ
 ད་རྒྱའི་དཀའ་རྙོག་ཞི་བའི་ལམ་ནས་སེལ་བྱུབ་པ་དང་
 བོད་རྒྱ་རིགས་གཉིས་འདྲ་མཉམ་དང་གཅིག་པམ་གཅིག་ཕྱོགས་ཀྱིས་བརྟན
 'ལྷིང་མཉམ་གནས་ཡོང་ཆེད་འདོན་གནང་མཛད་པའི་ཐབས་ལམ་ཞིག་དང་།
 བཅོན་བྱོལ་བོད་གཞུང་མང་ནས་མང་གཙོའི་ལམ་སྲོལ་གྱི་ཐོག་ནས་ལོ་བཟུར་
 རིམ་པར་བྱས་ཏེ་གཏན་ལ་ཕབ་པའི་སྲིད་བྱུས་ཤིག་ཡིན་ཏེ་ཕྱི་བོད་མི་ཚོས་རྒྱ་
 རག་མི་དམངས་ལྷི་མཐུན་རྒྱལ་ཁབ་ཀྱིས་དབང་སྐྱུར་བའི་བོད་ཀྱི་ད་ལྟོ་གན
 ས་བབ་ཁས་ལེན་མི་བྱེད་པ་དང་།
 ཡང་བོད་ཀྱི་མི་རྒྱུས་དངོས་དོན་རང་བཅོན་ཡིན་པ་དེ་ཡང་ཚོད་སྲིད་མི་བྱེད་
 པར་དེ་གཉིས་ཀྱི་དབུས་ཏེ་རྒྱ་ནག་མི་དམངས་ལྷི་མཐུན་རྒྱལ་ཁབ་ཀྱི་སྐྱོམ་གཞི
 འི་ནང་ཚོལ་གསུམ་བོད་རིགས་ཡོངས་རྫོགས་ལ་མེད་དོན་མཚུངས་པའི་རང་
 སྲིད་རང་སྐྱོང་ཞིག་ཐོབ་ཐབས་བྱ་རྒྱུའི་སྲིད་བྱུས་དང་ཐབས་ལམ་ལ་དབུ་མའི་
 ལམ་ཞེས་བརྗོད། དབུ་མའི་ལམ་ནི་མང་གཙོའི་ལམ་སྲོལ་ཐོག་ནས་གཏན་
 ལ་སབ་པའི་སྲིད་བྱུས་ཤིག་ཡིན།
 འོན་ཀྱང་གལ་ཆེ་གནད་དོན་ལ་གཟུགས་ནས་
 ཕྱི་ལོ་ ༢༠༢༢ ལྷ་ ༡༢ ཚེས་ ༥ ཉིན་སྲིད་སྲིམ་གནས་

བོད་ཀྱི་བྱང་མེད་ལྷན་ཚོགས་ཀྱི་དབུ་མའི་ལམ་ཟབ་སྐྱོང་ཞིག་གོ་སྐྱོག་ལུས།
 ཟབ་སྐྱོང་དེ་དབུ་མའི་གནད་མཁན་སྲིད་སྲིམ་
 བོད་ཀྱི་སྐྱེ་ཁབ་དོན་གཅོད་ཁང་ཡིན་པ་དང་དེའི་ཉིན་མི་གངས་༢༥ལྷག་ལ་ད
 བུ་མའི་ལམ་གྱི་གོ་སྐྱོགས་ཟབ་ཞིང་སྤེལ་ཏེ་
 ཟབ་སྐྱོང་ལེགས་པའི་རང་མཚུགས་སྐྱེལ་བྱུང་སོང་།
 ཟབ་སྐྱོང་འཚུགས་བཅོམས་ཐོག་སྐྱེ་ཁབ་དོན་གཅོད་སྐྱེ་
 འཕྲིན་ལས་ཚོས་སྐྱོད་ལགས་ཀྱིས་རྒྱ་ནག་གཞུང་དང་ཕྱོས་མོལ་གྱི་ལམ་ནས་པོ
 ད་དོན་བདེན་མཐའ་གསལ་ཐབས་བྱེད་རྒྱ་ནི་བོད་མིའི་སྐྱོག་འཚུགས་ཀྱི་ལང
 ས་སྐྱོགས་ཡིན་པ་ཟེར།
 བརྗོད་གནང་གསུངས་སོང་།
 སྲིད་སྲིམ་གནས་བོད་ཀྱི་བྱང་མེད་ལྷན་ཚོགས་ཀྱི་ཚོགས་
 གཙོ་ཆེན་པོ་གཡུ་སྐོན་ནས་ཟབ་སྐྱོང་འདི་རིགས་སྲིད་སྲིམ་གོ་སྐྱོག་གནང་བ
 'ཐངས་དང་པོ་ཡིན་པར་བརྟེན་ཚང་མས་
 དབུ་མའི་ལམ་གྱི་སྲིད་བྱུས་ཐོག་བཟོ་སྲིད་དང་ཕྱོས་བཟུར་
 ལྷག་པོ་གནང་ཞེ་ཟབ་སྐྱོང་དེ་དོན་དང་ལྷན་པ་ཞིག་ཡོང་བ་
 དང་མ་འོངས་པར་སྐྱེ་ཁབ་དབུ་མའི་ལམ་སྐོར་ཟབ་སྐྱོང་གོ་སྐྱོག་ལུ་རྒྱ་ཡིན་
 པའི་ཁས་ལེན་གནང་སོང་།



གསལ་བསྐྱབས།

༭། སྲིད་སྲིམ་གནས་བོད་ཀྱི་བྱང་མེད་ལྷན་ཚོགས་ཀྱི་གོ་སྐྱོག་ལོག།
 ཕྱི་ལོ་༢༠༡༩ ལྷ་ ༩ ཚེས་ ༡༢ རེས་གཟའ་ཉི་མའི་ལྷོ་ལྷོ་རྒྱ་ཚོད་ ༡༠ ནས་ ༡༢ བར།
 སྲིད་སྲིམ་མི་གོན་ཚོས་འཁོར་དགོན་དུ། བོད་ཀྱི་བྱང་མེད་ལྷན་ཚོགས་ཐེངས་ ༤༧ ཚོས་ཕྱོགས་
 ཐོག་སྲིད་བཞི་དང་འབྲེལ་འཇུག་པའི་སྐྱེ་ཁབ་དོན་གཅོད་སྲིད་ལ་སྐྱེན་པའི་ཞབས་རིམ་དང་།
 བོད་ནང་རྒྱལ་གཞིའི་སྐྱོན་པ་རྣམས་པའི་གཙོ་སྲིད་འདུལ་གཅོད་ལེད་ཀྱི་ཆེད་དུ་བསྐྱོད་ཚོགས་གནང་
 འབྲེལ་བ་ལགས་ན། མི་མང་གང་མང་མཉམ་ཞུགས་གནང་རོགས་ཞུ། ལུགས་རྗེ་ཆེ།
 གསོལ་རྗེ་དང་ཉིན་གུང་ཞལ་ལག་ཡོད།

**We mark 64th Tibetan National Women's Uprising day
 by Religious ceremony
 on Sunday 12th March 2023
 at Rikon Tibet Institute 10:00-12:00
 Tea and Lunch will be served
 JOIN US**

1959 — 2023

ANNOUNCEMENT!

Dear all,
 Tibetan Women's Organization
 Switzerland cordially invites you all to
 attend to mark **64th Tibetan National
 women's Up-riasing day** by offering
 religious ceremony on **Sunday, March
 12, 2023 in Tibet Institute Rikon
 at 10:00 onwards**, tea and lunch will
 serve.
 Looking forward to seeing you all.
 With kindest regards,
 Vice President and Board Members
 of TWOS/TFOS

tfos.online





Frityae Party

Tschösang Tender

Am 4.11. fand im Labor 5 zum zweiten Mal die jährliche Frityae Party statt. Auch diesmal durften wir wieder die angesagtesten DJs Zürichs begrüßen. Neue Freundschaften wurden geschlossen oder alte wiederbelebt. Es ist stets ein Vergnügen, neue und alte Gesichter zu begrüßen. Vielleicht dürfen wir auch dich das nächste Mal begrüßen. So stay tuned!

© VTJE



10. Dezember – Tag der Menschenrechte



© Dalha Kharsar

Tschösang Tender

Zum Menschenrechtstag waren wir in Genf vor Ort. Mit den Hunderten anderen Demonstrant:innen durften wir nochmals auf die aktuellen Missstände in Tibet hin-

weisen. Darunter das massenweise Sammeln von DNA, das unter sehr fraglichen Bedingungen geschieht, sowie die Colonial Boarding Schools, die über das ganze Land verteilt sind und Kinder von ihren Eltern trennen.

Jetzt mit TWINT bezahlen!



QR-Code mit der TWINT App scannen



Betrag und Zahlung bestätigen



SAVE THE DATE

- 7.–9. April: Generalversammlung VTJE in Einsiedeln
- 22. April: Benefit 4 Tibet Party @Kanzleiclub



vtje.org

